

Bäume, die die Welt bedeuten

Der Hambacher Forst als Symbol der deutschen Klimabewegung

von *Ruben Kaiser*

51

Abstract

Welche Transformationen durchläuft ein in der Klimaforschung gewonnenes Wissen, um in ein gesellschaftliches Problem politischer Tragweite überführt zu werden? Um besser zu verstehen, wie ein neues Umweltbewusstsein sozial hergestellt wird, lohnt es sich die Arbeit jener sozialen Bewegungen zu untersuchen, die mit ihrer Praxis Einfluss auf die Deutung der Klimakrise ausüben. Der vorliegende Artikel widmet sich daher Formierungsprozessen von Klimaprotesten am Beispiel der Auseinandersetzung um die Zukunft des Hambacher Forsts. Dabei wird argumentiert, dass es weniger die am Protest beteiligten Organisationen sind, die für den Bewegungsaufbau eine zentrale Rolle spielen, sondern niedrigschwellige integrative Versammlungsformate. Am konkreten Beispiel des Hambacher Forstes wird auf die Bedeutung der monatlichen Waldspaziergänge eingegangen. Diese sind in der Lage, Kommunikationsbarrieren abzubauen und durch den direkten Kontakt zwischen verschiedenen Akteur*innen ein Gemeinschaftsgefühl entstehen zu lassen.

abstract

Schlagwörter

Klimabewegung; Hambacher Forst; Übersetzung; Akteur-Netzwerk Theorie

Einleitung

In den letzten Jahren hat der Themenkomplex Umwelt- und Klimaschutz stetig an politischer Bedeutung hinzugewonnen. So gaben etwa anlässlich der Europawahl im Mai 2019 48 Prozent der Befragten an, das Thema spiele für ihre Wahlentscheidung eine große Rolle (vgl. Infratest dimap 2019). Seit Januar 2019 machen Schüler*innen durch das Bestreiken des Unterrichts auf eine aus ihrer Sicht verfehlte Klimapolitik der Bundesregierung aufmerksam und Aktionsbündnisse wie *Extinction Rebellion* oder *Ende Gelände* generieren mit öffentlichkeitswirksamen Blockadeaktionen Aufmerksamkeit und unterstreichen damit die Dringlichkeit der Lage. Gleichzeitig verfügt die Klimaforschung heute – 32 Jahre nach der Gründung des *Intergovernmental panel on climate change (IPCC)* – über ein umfangreiches Reservoir an gefestigtem Wissen über Ursachen und Risiken der globalen Erderwärmung. Auch Klimaaktivist*innen werden nicht müde zu betonen, „die Politik“ müsse lediglich dem folgen, was „die Wissenschaft“ seit längerer Zeit fordere (vgl. Thunberg 2019).

Mit den Worten Ulrich Becks lässt sich der Klimawandel als eine neuartige Gefährdungslage globalen Ausmaßes verstehen, die kennzeichnend für den Übergang von der modernen Industriegesellschaft zur sogenannten Risikogesellschaft ist. Das Be-

sondere an ebenjenen Gefährdungslagen ist, dass in ihnen Lebenslagen und Wissensproduktion „miteinander verschränkt“ sind (Beck 2016: 72). Da sich abstrakte Risiken wie der Klimawandel nur schwer sinnlich erfahren lassen, kommt der Produktion und Vermittlung von Wissen eine entscheidende Rolle zu. Wenn aber ausreichend Wissen über das Problem einer Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur vorhanden ist und in der Klimaforschung weitestgehend Konsens darüber besteht, dass diese vom Menschen verursacht wurde, dann stellt sich die Frage: Wieso wird dieses Thema so kontrovers diskutiert und warum reagieren die politisch Verantwortlichen nur so zaghaft auf die Forderungen der Klimabewegung?

Soziale Bewegungen als Mittler

Eine auf diese Weise gestellte Frage lässt jedoch zu viele Zwischenschritte aus, um einer angemessenen Auseinandersetzung mit dem Thema gerecht zu werden. Sie impliziert, ein naturwissenschaftlicher Konsens auf dem Gebiet der Klimaforschung müsse automatisch einen gesellschaftlichen Konsens über eine ambitionierte Klimapolitik (zum Beispiel ein schneller Ausstieg aus fossilen Energien oder eine höhere Besteuerung des Flugverkehrs) zur Folge haben. Erkenntnisse der Klimaforschung und konkrete politische Maßnahmen zur Eindämmung der Erderwärmung werden

auf diese Weise als zwei Seiten derselben Medaille angesehen.

Dabei wird außer Acht gelassen, dass aus der Klimaforschung gewonnene wissenschaftliche Erkenntnisse „übersetzt“ (Ich verwende den Begriff der Übersetzung in Anlehnung an Michel Callons und Bruno Latours „Soziologie der Übersetzung“; Latour 2014; Callon 1986) werden müssen, damit sie etwa für politisches Handeln verwertbar sind. Mit anderen Worten: Es bedarf Arbeit, um ein naturwissenschaftliches Problem in ein gesellschaftliches Problem beziehungsweise in ein politisches Programm zu überführen. Die Soziologie kann jene Arbeit aufzeigen, mittels derer ein neues Umweltbewusstsein beziehungsweise ein klimapolitischer Handlungsdruck hergestellt wird, indem zuvor nicht-assoziierte Entitäten miteinander in Verbindung gebracht werden. Doch an welcher Stelle sollte eine Analyse der Übersetzungsarbeit ansetzen?

Um die Erkenntnis des menschengemachten Klimawandels in ein politisches Programm zu übersetzen, bedarf es unter anderem zivilgesellschaftliche Akteur*innen und soziale Bewegungen, die ihrer Version von einer ambitionierten Klimapolitik im öffentlichen Diskurs Ausdruck verleihen können. Daher bietet es sich an, jene soziale Bewegungen konkreter unter die Lupe zu nehmen, die in den letzten Jahren wesentlich dazu beigetragen haben, dass das Thema Klimakrise in den Mittelpunkt

der politischen Auseinandersetzung gerückt ist. Eine soziologische Analyse der „gesellschaftlichen Naturbeziehungen“ (Brand 2014: 7) muss sich mit Protest- und Bewegungsforschung auseinandersetzen.

In den vorherigen Abschnitten wurde auf die Relevanz von Übersetzungsarbeit für die erfolgreiche Transformation von Wissen in politische Handlungsprogramme eingegangen. Auf der Makroebene vollziehen sich diese Prozesse über Ketten von Mittlern. In Abgrenzung zu einem „Zwischenglied“, ist ein solcher Mittler nach Bruno Latour immer imstande, die Bedeutung jener Elemente zu transformieren, die er verhandelt. Er ist kein bloßes Transportmedium dessen Output bereits durch den Input vorgegeben ist (vgl. Latour 2014: 70). In Bezug auf die verschiedenen Deutungen zur Bekämpfung der Klimakrise können Umwelt-NGOs und soziale Bewegungen als ein Mittler unter vielen angesehen werden, die das Wissen über die globale Erderwärmung auf ihre Weise transformieren und weiterleiten. Die Soziologie der Übersetzung lehrt uns, den Blick auf die vielen Zwischenstationen zu lenken, die vonnöten sind, um komplexe Verbindungen zwischen heterogenen Entitäten aufzubauen und zu verstetigen. Vor diesem Hintergrund erscheint es wenig sinnvoll, von sozialen Bewegungen als Einheit mit festen Grenzen auszugehen. Stattdessen wird in diesem Artikel eine Ebene weiter unten angesetzt werden.

Sein zentrales Anliegen ist, aufzuzeigen, dass Übersetzungsarbeit ebenso für das bessere Verständnis der Konstitution und Stabilisierung sozialer Bewegungen auf der Mikroebene von Bedeutung ist. Denn auch das Versammeln unterschiedlicher Akteur*innen hinter einem gemeinsamen Projekt sowie die Stabilisierung des Netzwerks nach außen ist auf Übersetzungsarbeit von unterschiedlichen Mittlern angewiesen.

Baumhäuser gegen Braunkohle

Exemplarisch soll dies am Forschungsgegenstand Hambacher Forst illustriert werden, genauer gesagt anhand der Proteste gegen dessen geplante Rodung durch den Kohlekonzern RWE. Dabei stütze ich meine Argumentation auf die Ergebnisse einer ethnographischen Feldstudie, die ich im Rahmen meiner Abschlussarbeit an der Universität Paris-Nanterre konzipiert und durchgeführt habe. Während eines einmonatigen Aufenthalts im rheinischen Braunkohlerevier wurden 19 Interviews mit verschiedenen Beteiligten der Widerstandsbewegung sowie mit Vertreter*innen der Gegenseite (RWE, Bergbaugewerkschaft IG BCE) geführt und Veranstaltungen und Gruppensitzungen mittels eines Feldnotizbuchs dokumentiert. Dabei orientierte sich der Interviewleitfaden an folgender Problemstellung: Wie war es möglich, eine ganze Palette an unterschiedlichen und auf den ersten Blick

inkompatibel erscheinenden Akteur*innen gemeinsam gegen die Landesregierung und RWE zu mobilisieren?

Anstatt das Hauptaugenmerk der Analyse auf konjunkturelle Faktoren und die Frage eines günstigen gesellschaftlichen Kontexts zu lenken (Der Fachbegriff in der Bewegungssoziologie ist die *Gelegenheitsstruktur*, vgl. McAdam 1982; Tarrow 2005), möchte ich mich in diesem Artikel mit der Frage des Aufbaus und der Stabilisierung jener Netzwerke beschäftigen, mithilfe derer eine derart breite Mobilisierung im Herbst 2018 erst möglich wurde. Denn die verschiedenen Organisationen und Gruppierungen (Umwelt-NGOs, Bürger*innen-initiativen, informelle Aktionsbündnisse, anarchistische Waldbesetzung) blicken auf eine gewisse *Kontinuität des Protests* (erstes Klimacamp im Rheinland 2010, Erste Waldbesetzung 2012, Erste Endegelände-Aktion 2015, mehrere größere Rote-Linie-Aktionen am Tagebaurand ab 2016) zurück und lassen sich demnach gemäß der Definition von Dieter Rucht und Roland Roth als soziale Bewegung charakterisieren (vgl. 2008: 13).

Um die innere Vielfalt dieser „sozialen Bewegung Hambacher Forst“ soziologisch greifbar zu machen, wählte ich im Vorfeld des Feldaufenthalts einen von Lilian Mathieu inspirierten Feldansatz, mittels dessen sich die verschiedenen am Protest beteiligten Gruppen anhand ihrer

Struktur und inhaltlichen Ausrichtung, verschiedenen „Polen“ innerhalb des „Bewegungsraums“ zuordnen ließen (für weiterführende Informationen zum Konzept des „*espace des mouvements sociaux*“ siehe: Mathieu 2012). Auf diese Weise entstand die Arbeitshypothese, die eher *bürgerlichen* Akteur*innen hätten sich im Vorfeld der Räumung den eher *radikalen* Kräften inhaltlich angenähert und daher enger untereinander kooperieren können. Allerdings widersprach diese Deutung im Wesentlichen den Erfahrungen im Feld. Letztere führten folglich zu dem Schluss, dass eine zu starke Fokussierung auf den Beitrag der einzelnen Organisationen nicht ausreichend ist, um die kollektive verbindende Dimension der Bewegung zu erklären. Stattdessen stellte es sich als fruchtbar heraus, die Aufmerksamkeit auf jene Formate zu lenken, die imstande waren, die gesamte Palette an Akteur*innen kollektiv zu versammeln und so wesentlich zur Herausbildung einer niedrigschwelligen Bewegungsidentität beizutragen.

Ein derartige konzeptuelle Ausrichtung sieht soziale Bewegungen weniger als prädiskursiv existierende Entitäten an, die von rational handelnden Akteur*innen oder strukturellen Zwängen geprägt sind (wie es z.B. der *Framing*-Ansatz, die Ressource *Mobilization* oder die in Frankreich populären Feldansätze postulieren, vgl. Benford/Snow 2000; McCarthy/Zald 1977). Stattdessen interessiert sich ein

auf diese Weise ausgerichteter Ansatz im Sinne einer „poststrukturalistischen Blickverschiebung“ (Hagemann et al. 2019: 21ff.) für jene Prozesse, mittels derer sich soziale Bewegungen erst konstituieren. Übersetzungsarbeit ist einer dieser Prozesse, welcher im Rahmen dieses Artikels exemplarisch am Beispiel der monatlichen Waldspaziergänge im Hambacher Wald analysiert werden soll.

In einem ersten Abschnitt wird daher noch einmal detaillierter auf die Erfahrungen aus einem Monat Feldaufenthalt eingegangen. Es wird dargelegt, wieso eine Fokussierung auf die am Protest beteiligten Organisationen und deren Modellierung anhand eines Feldansatzes keine überzeugende Erklärung für den Zusammenhalt der *Bewegung Hambacher Forst* im Herbst 2018 liefern konnte. In einem zweiten Abschnitt wird dann mit den monatlichen Waldspaziergängen ein für die Bewegung bedeutendes Versammlungsformat herausgegriffen, mithilfe dessen die Stabilisierung des Netzwerks mittels Übersetzung besser erklärt werden kann. Die in diesem Artikel getroffenen Aussagen sind Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Hambacher Forst und sozialen Bewegungen, erheben jedoch keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. Stattdessen sind die Ergebnisse als situierendes Wissen (vgl. Hale 2008: 13) und damit explizit auch als Anstoß für Diskussionen zu dem Thema zu verstehen.

Der Hambacher Forst, eine oder mehrere Bewegungen?

Mit dem „größten Polizeieinsatz der Landesgeschichte“ (Eyermann 31.12.2018) hatte die Regierung von Nordrhein-Westfalen ab Mitte September versucht, den seit 2012 besetzten Wald mitsamt den dort lebenden Aktivist*innen zu räumen. Da der Termin der Räumung jedoch unmittelbar vor die von RWE angesetzte tagebaubedingte Rodung des Waldes fiel, entwickelte sich der Hambacher Forst zum symbolischen Ort des Braunkohlewiderstands. Über mehrere Wochen hinweg mobilisierten NGOs und Aktivist*innen-netzwerke ins rheinische Revier. Bilder von Sitzblockaden und Aktivist*innen, die von Baumhäusern geräumt wurden, fanden eine massenmediale Verbreitung und wurden lebhaft diskutiert. Am 5. Oktober verhängte das Oberverwaltungsgerichts Münster schließlich einen temporären Rodungsstopp für den Wald und am Folgetag wurde der Teilerfolg von 50.000 Menschen in und um den Wald herum gefeiert (vgl. Parth 8.10.2018).

Vor meinem Feldaufenthalt im rheinischen Revier hatte ich mithilfe einer Presse-recherche und der bereits vorhandenen wissenschaftlichen Literatur (Bosse 2015; Sander 2016; Brock/Dunlap 2018; Kaufer/Lein 2018) eine Liste jener Gruppen erstellt, die auf verschiedene Art und Weise an den Protesten gegen die Räumung

beteiligt waren (BUND NRW, Greenpeace, Buirer für Buir, Alle Dörfer bleiben, Aktion Unterholz, Ende Gelände, Waldbesetzung). Diese Gruppierungen ordnete ich daraufhin drei verschiedenen Organisationstypen zu: formelle Organisationen (BUND NRW, Greenpeace, Buirer für Buir, Alle Dörfer bleiben), informelle Aktivist*innenkollektive (Aktion Unterholz, Ende Gelände) und Gruppen ohne kollektive Identität (Waldbesetzung). Während erstere in der Regel als eingetragener Verein geführt werden und damit dem Vereinsrecht unterworfen sind, sehen sich Akteur*innen der übrigen zwei Kategorien eher als „Zusammenschluss freier Menschen“, bei denen jeder ausschließlich für sich spreche (Hambacher Forst Buchprojekt 2015: 7; hambacherforst.org/besetzung/selbstverstaendnis/, 01.06.2020).

Die zentrale Herausforderung der ethnographischen Studie bestand darin, ein besseres Verständnis davon zu gewinnen, wie sich diese sehr unterschiedlichen Gruppierungen im Herbst 2018 hinter einem gemeinsamen Projekt vereinen und bis zu einem gewissen Grad eine Identität als Bewegung aufbauen konnten. Denn insbesondere im Hinblick auf die für sie als legitim geltenden Protestformen gab es deutliche Unterschiede. So ist es wenig überraschend, dass institutionalisierte Gruppen (BUND, Greenpeace, Buirer für Buir) sich eher als Impulsgeber für eine neue Politik innerhalb des bestehenden Systems definieren und ihr Aktionsrepertoire auf legale Formen

der politischen Agitation beschränkt bleibt (zum Beispiel angemeldete Versammlungen oder öffentlichkeitswirksame Foto-Aktionen). Auf der anderen Seite sehen sich eher der öko-anarchistischen Szene entstammende Gruppierungen als radikale Opposition zum bestehenden politisch-ökonomischen System und pflegen im Falle der Waldbesetzung eine radikale Offenheit gegenüber allen Aktionsformen (Im Gegensatz zu Ende Gelände und der Aktion Unterholz, die über einen Aktionskonsens verfügen, stellt sich die Waldbesetzung nicht prinzipiell gegen Sabotage und physische Gewalt; vgl. Aktion Unterholz 2018: 43). Und trotzdem: Im Vorfeld der Räumungen schlossen sich Vertreter*innen beider Lager zu Bündnissen zusammen und mobilisierten gemeinsam ins rheinische Revier. Wie war dieser hohe Grad an Kooperation möglich geworden, obwohl es doch gerade im Fall Hambacher Forst eine offensichtliche Trennung der Bewegung in ein radikales und ein bürgerliches Lager gegeben hatte? Diese Kategorien habe nicht ich als Soziologe ans Feld herangetragen, sondern sie werden von den Akteur*innen selbst verwendet. Auf der Waldbesetzung hat sich mit dem Wort „Bürgi“ ein eigener Begriff für die bürgerlichen Umweltschützer*innen etabliert. Das Attribut „radikal“ wird zum Beispiel von Ende Gelände selbst verwendet und als „Probleme an der Wurzel anpacken“ positiv umgedeutet (vgl. Interview Ende Gelände 2019: 312).

Konfrontation mit Erfahrungen im Feld

Zu Beginn des Feldaufenthalts war es meine Hypothese gewesen, dass sich *bürgerliche* und *radikale* Gruppierungen im Vorfeld der Räumungen inhaltlich angenähert hatten und es auf diese Weise für sie leichter wurde, in Netzwerken zu kooperieren. Doch diese Deutung der Ereignisse wurde durch die Erfahrungen vor Ort nicht bestätigt. Ganz im Gegenteil: vielmehr hatte ein Prozess der Entfremdung zwischen Teilen der Waldbesetzer*innen und bürgerlichen Umweltschutzorganisationen stattgefunden. So sprach ein*e Interviewpartner*in der „Buirer für Buir“ von einer geringeren Verlässlichkeit von Teilen der Waldbesetzung im Vergleich zu früheren Tagen.

Wenn wir aber gesagt haben: „Wir haben Gesprächsbedarf, wir müssen über das oder das sprechen.“, dann war immer klar, dass in nem Plenum [...] ne Entscheidung getroffen wurde und auch diese Entscheidung äh für alle [...] ne Verbindlichkeit hatte. Und das ist heute nicht mehr.

(Interview Buirer für Buir 2019: 375ff.)

Wurden die Waldbesetzung und der BUND in der öffentlichen Wahrnehmung am engsten mit dem Kampf um den Erhalt des Waldes verbunden, so hatten ausgerechnet diese beiden Gruppen untereinander kaum

Berührungspunkte und zum Teil auch widerstrebende Interessen. So sagte ein Interviewpartner vom BUND NRW:

Mir macht momentan am meisten Sorge, dass da die Baumbesetzer in bisher ungeschädigte Waldbereiche reingehen und da Rodungen dann provozieren, [...].

(Interview BUND NRW 2019: 419ff.)

Die vor Ort gewonnenen Daten standen also im Widerspruch zur Eingangshypothese. Ebenso wenig war erkennbar, dass die am Protest beteiligten Netzwerke und Organisationen eine gemeinsame kollektive Identität teilten, denn von öko-anarchistischen bis hin zu bürgerlich-ökologischen Positionen waren sehr unterschiedliche Vorstellungen vorhanden. Die gewonnenen Eindrücke ließen daher den Schluss zu, dass es nicht sinnvoll war, die kollektive, verbindende Dimension der Proteste anhand der an ihm beteiligten Gruppen zu analysieren. Vielmehr stellte sich heraus, dass die „Bewegung Hambacher Forst“ von der Vielzahl an Versammlungsformaten lebte, die durch ihre Niedrigschwelligkeit imstande waren, die gesamte Palette an Akteur*innen gemeinsam zu versammeln und trotz ihrer Unterschiedlichkeit miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dies ist keine prinzipiell neue Erkenntnis, denn auch in der Vergangenheit haben soziale Bewegungen von regelmäßigen

Happenings an symbolträchtigen Orten profitiert, an denen die Bewegung erlebbar wurde. Das Paradebeispiel wäre im Fall der Anti-Atomkraft-Bewegung die jährlichen Aktionen gegen die Castortransporte ins Wendland. Für den konkreten Fall Hambach und die Klimabewegung möchte ich im Rahmen des vorliegenden Artikels auf die Bedeutung der Waldspaziergänge eingehen, die seit Mai 2014 einmal im Monat vom Naturführer Michael Zobel, seiner Partnerin Eva Töller sowie einer Gruppe von Freunden aus Aachen und Umgebung organisiert werden. Folgende These möchte ich im Hinblick auf die Bedeutung dieser Spaziergänge vertreten: Die Mobilisierung gegen die Räumung der Besetzung und für den Erhalt des Waldes konnte nur deshalb auf so breiter Basis stattfinden, weil es mit den Waldspaziergängen seit Jahren ein regelmäßiges Versammlungsformat gibt, das durch seine Niedrigschwelligkeit allen Akteur*innen gleichermaßen offen ist, zum gegenseitigen Austausch animiert und auf diese Weise einen wichtigen Anteil an der Herausbildung eines gemeinsamen Minimalkonsenses hat.

Der Hambacher Wald, ein Ort mit hoher Symbolkraft

Es ist nicht gleichbedeutend, an welchen Orten politische Konflikte ausgetragen werden und gerade in Bezug auf den so abstrakten Themenkomplex Klimawandel

”

Es ist nicht gleichbedeutend, an welchen Orten politische Konflikte ausgetragen werden und gerade in Bezug auf den so abstrakten Themenkomplex Klimawandel ist es von hoher Bedeutung inwieweit man imstande ist, symbolische Bilder zu generieren.

ist es von hoher Bedeutung inwieweit man imstande ist, symbolische Bilder zu generieren. Zu nennen wären beispielsweise der Eisbär, dessen Lebensraum verschwindet oder das Greenpeace-Schlauchboot auf hoher See, dass auf illegalen Walfang aufmerksam macht. Der Hambacher Wald als Symbol der deutschen Klimabewegung vermag genau das. Er befindet sich unmittelbar neben dem größten Braunkohletagebau auf bundesdeutschem Gebiet. Die Mondlandschaft und die übernatürlich anmutenden Schaufelradbagger von RWE stehen dabei in starkem Kontrast zu den 200 Hektar Wald am Grubenrand. Dieser ist ökologisch äußerst wertvoll und beherbergt unter anderem seltene Tierarten wie die Bechsteinfledermaus. Es ist daher kein Zufall, dass sich die deutsche Klimabewegung den Hambacher Forst als Protestort ausgesucht hat, denn er lässt sich symbolisch wirkungsvoll nutzen. Der Schaufelradbagger, der sich an das Naturidyll heranräbt, die Landschaft zerstört und gleichzeitig mit der Kohlekraft eine Technologie unterstützt, die für einen Großteil der CO₂ Emissionen Deutschlands verantwortlich

ist. Ein Organisator der ersten Klimacamps im Rheinland sprach im Interview davon, dass es ihre Strategie gewesen war, in der Nähe der Abbruchkante zu campen, um einen visuellen Eindruck von der durch den Tagebau hervorgerufenen Zerstörung zu vermitteln und auf diese Weise das abstrakte Thema Klimawandel besser „packen“ zu können (Interview BUNDJugend NRW 2019: 448ff.). Die Fokussierung auf lokale Großemittenten von CO₂ und weg von Gipfelprotesten geht auf einen Strategiewechsel innerhalb der Klimabewegung zurück, welcher sich nach dem gescheiterten Klimagipfel von Kopenhagen vollzogen hat (vgl. Sander 2016: 21). Und da bot sich der Tagebau Hambach mit seinem „Märchenwald“ (Köppe 2018) eher an, als etwa der Tagebau Garzweiler, der vor allem von landwirtschaftlichen Flächen umgeben ist.

Ein erster und wichtiger Verdienst des Waldspaziergangs ist es daher, dass er klimabewegte Menschen in regelmäßigen Abständen an diesem symbolischen Ort versammelt. Er kann das auch deshalb

tun, weil der Wald strategisch günstig gelegen ist. So liegt er inmitten eines mitteleuropäischen Ballungsraumes direkt neben der Autobahn A4 und ist von Köln aus problemlos mit der S-Bahn zu erreichen (vom Kölner Hbf bis zum S-Bahnhof Buir dauert es 35 Minuten). Das ist gerade im Vergleich zum Lausitzer Braunkohlerevier ein strategischer Vorteil.

Der Waldspaziergang als niedrigschwelliges Angebot

60

Michael Zobel, der die Rolle des Waldführers einnimmt, führt Interessierte einmal im Monat durch den Hambacher Wald. Als studierter Geologe und ausgebildeter Naturführer, hat er von Berufswegen eine enge Beziehung zu Wald und Natur (Interview Michael Zobel 2019: 65-68). Nach eigenen Angaben führte jedoch erst ein mehrtägiger Aufenthalt im Hambacher Forst und ein Treffen mit Aktivist*innen 2014 dazu, dass er begann, sich Gedanken über politisches Engagement zu machen (Interview Michael Zobel 2019: 77ff.). Auf eine Idee seiner Lebensgefährtin Eva Töller hin, entschloss er sich ab Mai 2014, einmal im Monat einen von ihm angeleiteten Spaziergang im Hambacher Wald anzubieten. Dieses mit zunächst 50 Spaziergänger*innen gestartete Projekt dauert bis heute an. Das Organisationsteam führt jedes Mal eine Zählung der Teilnehmer*innen durch und dokumentiert diese akribisch,

auch um den Erfolg und das Wachstum des Kohleprotests zu unterstreichen. So sagte Michael Zobel im für die Studie durchgeführten Interview, sie könnten demnächst „Teilnehmer oder Teilnehmerin 60.000 begrüßen“ (Interview Michael Zobel 2019: 40). Thematisch geht es bei den Führungen einerseits um scheinbar unpolitische Themen wie die Flora und Fauna des Waldes, den Kohlebergbau sowie andererseits um den sich dagegen formierenden Widerstand. Auch der Besuch eines Baumhausdorfes (ein sogenannter „Barrio“ im Sprachgebrauch der Waldbewohner*innen) ist fester Teil des Programms. Ich möchte im Folgenden argumentieren, dass das Format Waldspaziergang deshalb zum Bewegungsaufbau beitragen konnte, weil es erstens so niedrigschwellig konzipiert ist, dass alle Gruppierungen daran teilnehmen können und zweitens von Seiten der Organisator*innen gezielt Kommunikationsbarrieren abgebaut werden.

Andere Aktionsformate der Klimabewegung wie Klimacamps oder Aktionen massenhaften zivilen Ungehorsam (wie sie von Ende Gelände jährlich organisiert werden) sind zwar ebenfalls ideologisch niedrigschwellig konzipiert, richten sich jedoch primär an ein junges Publikum. Im Gegensatz dazu sind die Teilnehmer*innen der monatlichen Waldspaziergänge generationell relativ durchmischt. Die Palette reicht dort von jungen Menschen im studentischen Alter über junge Familien

mit Kindern bis hin zu Vertreter*innen älterer Jahrgänge. Auch Menschen aus der autonomen Szene dürfen mit Gesichtsvermummung an dem Waldspaziergang teilnehmen. Diese Offenheit liegt unter anderem darin begründet, dass die Teilnahme an einem Waldspaziergang deutlich weniger zeitliches Engagement erfordert als die Teilnahme an einem Klimacamp und wesentlich weniger persönliche Risikobereitschaft als die Teilnahme an einer Aktion zivilen Ungehorsams.

Außerdem spielt die Wahl des Namens „Waldspaziergang“ und die Figur von Michael Zobel als Repräsentant nach außen eine wichtige Rolle. Zunächst suggeriert der Name einen eher unpolitischen Charakter der Veranstaltung und weckt bei möglichen Teilnehmer*innen die in Deutschland in Verbindung mit Wald und Natur üblichen positiven Assoziationen (vgl. Radkau 2011: 69ff.). Des Weiteren verkörpert Michael Zobel seinem äußeren Erscheinungsbild und der Selbstdarstellung zufolge keinen Öko-Aktivist*innen, sondern eher einen umweltverbundenen Bürger (Auf seiner Homepage nennt er sich „Naturführer und Waldpädagoge“). Zwar macht er keinen Hehl daraus, dass er sich für den Erhalt des Waldes und gegen die Braunkohle einsetzt, doch trotzdem präsentiert er die Positionen der Waldbesetzung sowie die vorangebrachten Argumente mit einer gewissen Distanz und sieht sich selbst eher als „Vermittler“ im Konflikt.

Und ich hab schon besondere Fähigkeiten, was es so angeht, Menschen zu mobilisieren, Menschen was zu zeigen und zu vermitteln. Und das mach ich. Das ist meine Rolle in diesem ganzen Thema [...].

(Interview Michael Zobel 2019: 85f.)

Von kultureller Distanz zu geschätzter Verschiedenheit

Aus dieser Offenheit gegenüber dem radikalen und dem bürgerlichen Lager der Bewegung erwächst die Möglichkeit, beide im Rahmen des Formats Waldspaziergang gemeinsam zu versammeln. Dabei können durch die Begegnung und die direkte Kommunikation untereinander Vorurteile beziehungsweise eine kulturelle Distanz zwischen den Akteur*innen abgebaut oder zumindest gemindert werden. Einige Beispiele wären hier zu nennen.

Zunächst bietet der Hambacher Forst für viele Vertreter*innen des sogenannten bürgerlichen Lagers ein eher befremdliches Bild und einem direkten Kontakt mit der Waldbesetzung steht Einiges im Weg. So sind an einigen Waldeingängen Stapel aus Müll und sonstigem Material zu finden, die von der Waldbesetzung als Barrikaden genutzt werden. Außerdem hängen an einigen Stellen im Wald Banner mit politischen Botschaften, die für viele Teilnehmer*innen der Waldspaziergänge eher befremdlich

anmuten dürfen (zum Beispiel „Kapitalismus abschaffen, Staaten überwinden, Anarchismus organisieren“; vgl. Aktion Unterholz 2018: 9). Und schließlich zeigen sich viele der Waldbewohner*innen nur mit vermurmeltem Gesicht, was bei Menschen, die nicht in der anarchistisch-autonomen Szene sozialisiert sind, eher negative Assoziationen hervorruft und mit dem zum Teil medial vermittelten Image der Aktivist*innen als linksradikale Gewalttäter*innen übereinstimmt (An dieser Stelle möchte ich explizit darauf hinweisen, dass es vor allem im Vorfeld der Räumungen auch sehr viel wohlwollende Medienberichterstattung zur Waldbesetzung gab und Berichte über Gewalttätigkeit immer nur einen Teil davon ausmachten; siehe: Frigelj 2018; Beissel et al. 2016). Für jene Menschen, die zwar mit dem grundsätzlichen Anliegen eines zügigen Kohleausstiegs einverstanden sind, jedoch eine kulturelle Distanz zur Außendarstellung der Waldbewohner*innen empfinden, bietet der Waldspaziergang die Möglichkeit, in einem geschützten Format mit jenen Menschen persönlich und unverbindlich ins Gespräch zu kommen. Dabei spielt Michael Zobel als Moderator des Gesprächs eine wichtige Rolle. Bereits vor dem Besuch des Baumhausdorfes, erklärt er den Teilnehmer*innen die Bedeutung der Barrikaden im Wald, spricht davon, dass sich diese nicht gegen Fußgänger*innen, sondern gegen das Eindringen von Rodungsmaschinen in den Wald richteten. Dadurch konterkariert er den Diskurs von

RWE mit einer Lesart, die der Waldbesetzung prinzipiell wohlgesonnen ist. Ebenso betont er häufiger, dass er bei weitem nicht mit allem einverstanden sei, was die Aktivist*innen rund um den Wald tun. Im gleichen Atemzug betont er aber auch, dass RWE mit dem Tagebau Hambach deutlich größeres Unrecht begehe. Damit fördert er ein Gesprächsklima, das den Wert der Unterschiedlichkeit der Menschen betont, jedoch die Bekämpfung der Klimakrise als einendes Ziel in den Vordergrund stellt.

Neben der „Vorbereitung“ durch den Waldführer spielt die direkte Interaktion zwischen Besucher*innen und Waldbewohner*innen eine ebenso wichtige Rolle für das Knüpfen neuer Verbindungen. So kann bei dem Besuch des Barrios über mögliche Streitfragen kontrovers diskutiert werden und bürgerliche Umweltschützer*innen bekommen auf diese Weise ein nuancierteres Bild von den „Menschen aus dem Wald“. So kommt es vor, dass sich die Meinung mancher Spaziergänger*innen durch den direkten Kontakt mit den Aktivist*innen ändert. Diese sind dann nicht mehr die „Chaoten“, sondern *authentische Idealisten*, mit denen man zwar nicht immer einer Meinung ist, dessen Einsatz für die gute Sache man aber grundsätzlich schätzt.

Eine durch Begegnung und Diskurs erzeugte Bewegung

Schlussendlich spielt es bei den Waldspaziergängen aber auch eine wichtige Rolle, dass die einzelnen am Widerstand gegen die Braunkohle beteiligten Gruppierungen nicht nur daran teilnehmen können, sondern dass diesen auch für ihren jeweiligen Beitrag zum Schutz des Waldes Anerkennung zugesprochen wird. Genau das tut Michael Zobel während seinen Waldführungen. So führte er bei einem Waldspaziergang im April 2019 aus, auf welche Weise die verschiedenen Akteur*innen dazu beigetragen haben, dass der Wald möglicherweise erhalten bleibt. Auf der einen Seite hob er den BUND heraus, der auf dem Rechtsweg mit Klagen alles dafür getan habe, einen Rodungsstopp zu erwirken. Ebenso sei die Arbeit der Bürgerinitiative aus dem Tagebauranddorf Buir von Bedeutung, die mit hohem Durchhaltevermögen im Revier „die Stellung halten“ (Der Waldspaziergang ist auf Video festgehalten und bei *youtube* hochgeladen worden: www.youtube.com/watch?v=b5WuHhFEgQU, zuletzt geprüft am 01.06.2020). Durch diese Würdigung der jeweiligen Beiträge zur gemeinsamen Sache, vermag es Michael Zobel bei den Waldspaziergängen eine Bewegung zu kreieren, deren Bestandteile sich einzeln ohne dieses Verknüpfungsformat wohl kaum dazu bekennen würden. Das Beispiel des Hambacher Waldes zeigt, dass es für das

Formieren von Protestnetzwerken nicht zwangsläufig vonnöten ist, über eine gemeinsame Identität zu verfügen. Vielmehr reicht ein gemeinsames Handlungsformat, an dem alle Einheiten gleichermaßen teilnehmen können. Oder anders formuliert: Der Waldspaziergang befördert die Herausbildung einer Bewegungsidentität, deren Wert insbesondere in der Unterschiedlichkeit und der Komplementarität ihrer Bestandteile begründet liegt.

Stabilität durch Übersetzung

63

Das Beispiel Hambacher Forst zeigt, dass die kollektive Dimension in sozialen Bewegungen nicht als gegeben vorausgesetzt werden kann. Ebenso wenig erscheint es vor diesem Hintergrund plausibel, einer zu engen Begriffsdefinition von sozialen Bewegungen anzuhängen und jene Netzwerke und Koalitionen *a priori* auszuschließen, die eventuell keine eindeutige kollektive Identität aufweisen. Vielmehr lädt uns das Beispiel Hambach ein, die Übersetzungsarbeit nachzuvollziehen, die geleistet werden muss, um nicht-assoziierte Entitäten zu einem Protestnetzwerk zu verbinden. Die Prozesse, mittels derer sich diese Verbindung vollzieht, gilt es wie im Falle des Waldspaziergangs zu beleuchten und in ihrer Bedeutung einzuschätzen. Michel Callon spricht in diesem Zusammenhang von einem mehrstufigen Übersetzungsprozess der imstande ist – ausgehend von

einer Problemdefinition des Hauptakteurs (in diesem Fall die Organisator*innen des Waldspaziergangs) – neue Verbündete in das Netzwerk zu integrieren, unter den Verbündeten Verhandlungen zu führen und das Netzwerk schließlich nach außen zu stabilisieren (Die vier Stufen heißen *problematization, interesement, enrolment, mobilization*; vgl. Callon 1986; Schritt 2019: 144). Der Waldspaziergang ist jedoch nur eines von mehreren Versammlungsformaten, die dem Netzwerk heterogener Akteur*innen Stabilität verleihen konnte. Ebenso zu nennen, wären jährlich stattfindende Klimacamps und Aktionen zivilen Ungehorsams, die die aktionsorientierte Dimension der Bewegung stärker in den Mittelpunkt rücken. Ich habe mich im Rahmen dieses Artikels dafür entschieden, die Funktion des Waldspaziergangs für die Kohleproteste am Hambacher Forst zu untersuchen, weil es dieses Format war, dass während der Räumungen im September 2018 einen erheblichen Konjunkturschub erhielt. Plötzlich wurden die monatlichen Waldführungen einmal in der Woche veranstaltet und an ihnen nahmen mehrere tausend Menschen teil (an einem Wochenende im September waren es nach Aussage von Michael Zobel 15.000 Menschen, Interview Michael Zobel 2019: 789).

Anhand der Proteste gegen die Rodung des Hambacher Forstes lässt sich der Wert jener sozialen Bewegungen herausstellen, die auf niedrigschwelligen Verknüpfungen

von äußerst unterschiedlichen Akteur*innen beruhen. Dadurch, dass Formate wie der Waldspaziergang sowohl Umweltverbände als auch Teile der anarchistischen Waldbesetzung an einem gemeinsamen Ort versammeln können, ist es der „Bewegung Hambacher Forst“ möglich gewesen, die sehr unterschiedlichen Ressourcen der jeweiligen Gruppierungen im Sinne einer aktivistischen Arbeitsteilung für die gemeinsame Sache einzubringen. Denn nur ein anerkannter Naturschutzverein wie der BUND NRW hat die Befugnis gegen die Betriebspläne von RWE zu klagen und auf diese Weise einen temporären Rodungsstopp zu erwirken. Auf der anderen Seite verfügen vor allem informelle Aktivist*innenkollektive über das notwendige *Know-how*, um Sitzblockaden und sonstige Aktionen im Zusammenhang mit den Räumungen zu organisieren sowie öffentlichkeitswirksam zu inszenieren. Dass diese zwei Pole der Bewegung jedoch als zwei Seiten desselben Braunkohlewiderstands wahrgenommen werden können und nicht automatisch als *guter* und *schlechter* Aktivismus gelabelt werden, liegt auch an den seit Jahren bestehenden Formaten der Begegnung und des Diskurses.

Das positive Symbol der deutschen Klimabewegung

Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene hat die „Bewegung Hambacher Forst“ einen

”

Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene hat die „Bewegung Hambacher Forst“ einen Beitrag dazu geleistet, dass vorhandenes Wissen über Risiken der Erderwärmung in ein konkretes, politisches Handlungsprogramm zu dessen Bekämpfung übersetzt wurde.

Beitrag dazu geleistet, dass vorhandenes Wissen über Risiken der Erderwärmung in ein konkretes, politisches Handlungsprogramm zu dessen Bekämpfung übersetzt wurde. Der Konflikt hat die Debatte über einen zeitigeren Ausstieg aus der Braunkohle angeregt und mit dem Wald gleichzeitig ein positives Symbol für die deutsche Klimabewegung geschaffen. So sah sich auch die nur wenige Monate vor dem Polizeieinsatz eingesetzte sogenannte „Kohlekommission“ genötigt, in ihrem Abschlussbericht zu vermerken, der Erhalt des Hambacher Forstes sei „wünschenswert“ (Kommission Wachstum Strukturwandel Beschäftigung 2019: 63). Die Auseinandersetzung um den Hambacher Forst konnte auf diese Weise zu einem heroischen Kampf stilisiert werden, auf den sich viele andere Akteur*innen der Klimabewegung gerne berufen. So widmete Greta Thunberg den Gewinn des Fernsehpreises „Goldene Kamera“ den Aktivist*innen aus dem Hambacher Forst und auch bei den aufkommenden *Fridays-for-Future*-Demonstrationen waren Symbolik und Slogans aus dem Hambacher Forst präsent.

Es scheint, als verschaffe sich eine Deutung der Klimakrise mehr Raum, welche die systemische Frage nach einer Transformation des Energieregimes stellt und nicht ausschließlich auf Fragen des individuellen Konsums begrenzt bleibt. Einige Interviewpartner*innen sprachen von einer Diskursverschiebung zu ihren Gunsten (vgl. Interview Ende Gelände 2019: 1098-1104) und wiederum ein Vertreter der IG BCE kritisierte die Hegemonie des „grünen Mainstreams“ in Medien und Öffentlichkeit (vgl. Interview IG BCE 2019: 435). Die Themen der Klimabewegung verfügen im öffentlichen Diskurs über hohe Anerkennung, jedoch bleiben die von der Regierung getroffenen Maßnahmen bisher weit hinter den Forderungen zurück, was sich besonders prägnant am späten Ausstiegsdatum für die Braunkohle festmachen lässt.

Um dieses Paradoxon aus der Perspektive der Soziologie der Übersetzung erklären zu können, ließe sich sagen, dass die mittels Übersetzung geknüpften Verbindungen anscheinend noch nicht umfassend genug sind, um einen radikalen Strategiewechsel

mehrheitsfähig zu machen. Ebenso könnte man hinzufügen, dass der Themenkomplex der globalen Erderwärmung und die Frage nach den geeigneten Strategien zu deren Bekämpfung von einer starken Disparität zwischen Anerkennung des Problems im Allgemeinen und Uneinigkeit der Lösungsstrategien im Konkreten geprägt sind. So verweisen Politiker*innen fast aller Parteien auf die Pariser Klimaziele als positive Referenz und sehen grundsätzlich die Notwendigkeit einer ambitionierten Klimapolitik. Allerdings werden die von der Klimabewegung gestellten Forderungen (Dekarbonisierung des Energiesektors, Verkehrswende, Agrarwende) beispielsweise von Vertreter*innen der Industrie oder von konservativ-liberalen Parteien mit dem Verweis auf „nationale Alleingänge“ (vgl. Interview IG BCE: 64-74) oder „planwirtschaftliche Eingriffe in den Energiemarkt“ (FDP 2016: 1) abgelehnt. Es lässt sich daher schlussfolgern, dass soziale Bewegungen wie der Hambacher Forst auch deshalb so viel wohlwollende Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren, weil sie die Erkenntnis des menschengemachten Klimawandels primär in ein allgemeines Problembewusstsein übersetzen.

LITERATUR

Aktion Unterholz (2018): „Mama, dieser Stock auch?“. Von Barrikaden, Waldschützer*innen und Antikapitalismus. Broschüre der Aktion Unterholz.

Beck, Ulrich (2016 [1986]): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beissel, Udo/Rupprecht, Bernd/Jansen, Ralph (2016): Eine neue Stufe der Gewalt. In: Kölner Stadtanzeiger, 23.01.2016.

Benford, Robert/Snow, David A. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. In: Annual Review of Sociology Jg. 26, S. 611-639.

Bosse, Jana (2015): Kein Land mehr für Kohle - Kohleausstieg ist Handarbeit. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen Jg. 28/4, S. 394-399.

Brand, Karl-Werner (2014): Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle. Weinheim: Beltz Juventa.

Brock, Andrea/Dunlap, Alexander (2018): Normalising corporate counterinsurgency: Engineering consent, managing resistance and greening destruction around the Hambach coal mine and beyond. In: Political Geography Jg. 62, S. 33-47.

Callon, Michel (1986): Some elements of a sociology of translation. Domestication of the scallops and the fishermen of St Brieuc Bay. In: John Law (Hrsg.): Power, action and belief: a new sociology of knowledge? London: Routledge & Kegan Paul, S. 196-233.

Eyermann, Bernd (2018): Hambacher Forst als Symbol. Steinkohleförderung in NRW ist Geschichte, über Braunkohleausstieg wird gestritten. In: Kölnische Rundschau, 31.12.2018.

Freie Demokratische Partei (FDP) (2016): Beschluss des Bundesvorstands der FDP. Für eine zukunftsfähige Klimapolitik. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.fdp.de/sites/default/files/uploads/2016/06/08/20160606buvo-fuereinezukunftsfahigeenergiepolitikneu.pdf> (08.09.2020).

Frigelj, Kristian (2018): Radikale auf den Bäumen. In: DIE WELT, 04.09.2018, S. 6.

Hagemann, Ingmar/Vey, Judith/Leinius Johanna (Hrsg.) (2019): Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Bielefeld: transcript.

Hale, Charles R. (2008): Engaging contradictions. Theory, politics, and methods of activist scholarship. Berkeley: University of California Press

Hambacher Forst Buchprojekt (2015): Mit Baumhäusern gegen Bagger. Geschichten vom Widerstand im rheinischen Revier. Osnabrück: Packpapierverlag.

Infratest dimap (2019): Umfragen wahlentscheidende Themen. Online verfügbar unter <https://wahl.tagesschau.de/wahlen/2019-05-26-EP-DE/umfrage-wahlentscheidend.shtml> (01.06.2019).

Kaufer, Ricardo/Lein, Paula (2018): Widerstand im Hambacher Forst. Analyse einer anarchistischen Waldbesetzung. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen Jg. 31/4, S. 1-12.

Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ (2019): Abschlussbericht. Frankfurt am Main: Druck- und Verlagshaus Zarbock. Online verfügbar unter https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/A/abschlussbericht-kommission-wachstum-strukturwandel-und-beschaeftigung.pdf?__blob=publicationFile (12.07.2020).

Köppe, Julia (2018): Der Märchenwald. In: Spiegel Online. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/hambacher-forst-der-maerchenwald-a-1241613.html#> (21.09.2020).

Latour, Bruno (2014): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mathieu, Lilian (2012): L'espace des mouvements sociaux. Bellecme-en-Bauges: Éditions du Croquant.

McAdam, Doug (1982): Political process and the development of black insurgency, 1930 - 1970. Chicago: The University of Chicago Press.

McCarthy, John D./Zald, Mayer N. (1977): Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory. In: American Journal of Sociology Jg. 82/6, S. 1212-1241.

Parth, Christian (2018): Das große Waldfest. In: Kölner Stadtanzeiger, 08.10.2018.

Radkau, Joachim (2011): Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München: C.H. Beck.

Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.) (2008): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt am Main: Campus.

Sander, Hendrik (2016): Die Klimagerechtigkeits-Bewegung in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven. Berlin: Studien der Rosa Luxemburg Stiftung.

Schritt, Jannik (2019): Contentious Assemblages. Gefüge, Affekt, politische Situationen und die erweiterte Fallmethode als Analysewerkzeuge zum Verständnis urbaner Aufstände. In: Hagemann, Ingmar/Vey Judith/Leinius, Johanna (Hrsg.): Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Bielefeld: transcript, S. 138-151.

Tarrow, Sidney G. (2005): The new transnational activism. Cambridge: Cambridge University Press.

Thunberg, Greta (2019): Rede vor dem Kongress der USA. Online verfügbar unter <https://www.independent.co.uk/voices/greta-thunberg-congress-speech-climate-change-crisis-dream-a9112151.html> (23.06.2020).

ZUM AUTOR

Ruben Kaiser, 27 Jahre, hat Politikwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, am *Institut d'Etudes Politiques de Rennes* sowie an der *Université Paris-Nanterre* studiert. Er beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der soziologischen Analyse jüngerer Umweltproteste in Deutschland.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Nils Haacke**, **Andreas Schulz** und **Luisa Bischoff**.